

Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **64 (1989)**

Heft 2

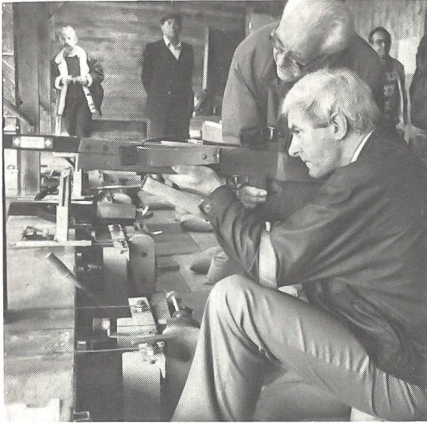
PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Berner Regierungsrat Dr. Bernhard Müller

sich nicht mit dem blossen Aufhängen derselben zufrieden gaben, sondern ein regelrechtes Schiesstraining aufnahmen. Dies wiederum kam den Schweizer Offizieren zu Ohren, und es entstand daraus die Idee eines Fernwettkampfes im Armbrustschiesens zwischen Hong Kong und der Schweiz. Zusätzlich wollte man auch die Übermittlungstechnik mit ins Spiel bringen, was dann schliesslich zur Simultanübertragung mit Fernschreiber und Satellitenfunk führte. 1972 fand der erste Armbrust-Simultan-Wettkampf statt unter dem bis heute beibehaltenen Namen «MERCURY». Aus finanziellen Gründen musste man später die Idee der Simultanübertragung der Resultate leider fallenlassen. Schade, denn es ist Tatsache, dass dadurch der Anlass etwas an Ambiance verloren hat. Trotzdem ist der Wettstreit in Hong Kong jedes Jahr ein gesellschaftliches Gross-Ereignis, an dem viele Vertreter der Schweizer Kolonie und der «Swiss Rifle Association» begeistert teilnehmen. **Besonders gespannt war man auf den Ausgang des VIP-Stichs mit der Armbrust.**

Auch Ehrengäste mit dabei

In Oppligen (BE) konnte der Kdt Uem Abt 45 Schützen und Ehrengäste begrüßen. Unter ihnen der britische Verteidigungs-Attaché, Lieutenant col **Bolten-Clark**, während die schweizerischen Ehrengäste von Divisionär **Josef Biedermann** angeführt wurden. Unter ihnen, als Behördenvertreter, der Berner Regierungsrat **Bernhard Müller**.

Sieg der Schweizer Übermittler

Dem Schiessbericht, erstellt von Oblt **Adrian Blaser**, Bern, entnehmen wir folgende Einzelheiten über den Wettkampfverlauf, der an verschiedenen Orten gleichzeitig ausgetragen wurde:

«Der eigentliche Wettkampf begann mit dem Pistolenschiesens auf die sogenannte Hongkong-Scheibe, im zweiten Teil wurde mit dem Sturmgewehr im 300-Meter-Stand geschossen, und den entscheidenden Abschluss bildete das Schiessen mit der Armbrust.

Etwas Mühe mit dem ungewohnten Schiessprogramm bekundeten die 10 Pistolenschützen, sie erreichten nur 306 von 640 möglichen Punkten und lagen damit über 100 Punkte hinter den Queen's Gurkha Signals.

Hervorragend trafen dafür die fünf Sturmgewehrschützen, speziell Adj Uof Alder Hans-Rudolf glänzte mit 102 von 108 Punkten. Damit wurde der Rückstand vom Pistolenschiesens wieder wettgemacht, und das abschliessende Armbrustschiesens musste den Wettkampf entscheiden.

Die 5 Armbrustschützen wurden vom Zürcher Armbrustbauer Ernst Wacker und den Oppliger Armbrustschützen kompetent betreut. Dies ermöglichte denn auch ein Schiessresultat, das zum knappen Gesamtsieg (1024 Punkte gegen 969 Punkte) der Uem Abt 45 führte, was speziell den Abteilungskommandanten, Maj i Gst René Koller, freute, der diesen Sieg zum Tagesziel erklärt hatte.

Im VIP-Stich versuchten sich ebenfalls drei Ehrengäste mit der Teillenwaffe. Der britische Verteidigungs-Attaché, Lieutenant col Bolten-Clark, erreichte mit 6 Schüssen auf die Zehnerscheibe zur Ehre der Gast-

geber exakt 45 Punkte und liess damit den Kommandanten der Übermittlungsbrigade 41 ad hoc, Oberst Rupp (28 Punkte), und den Berner Regierungsrat, Bernhard Müller (15 Punkte), klar hinter sich.»

Ein «*Apéro Suisse*» im Armbruststand Oppligen sowie ein Mittagessen in der Linde in Linden schlossen den gelungenen Anlass ab.



Kampf gegen Armeeabschaffungs-Initiative lanciert

Noch bevor die Volksinitiative «für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik» von den eidgenössischen Räten behandelt wurde, hat ein gegnerisches Aktionskomitee den Abstimmungskampf lanciert. Eine «Arbeitsgemeinschaft für gleiche Wehrpflicht und eine friedenssichernde Milizarmee» (AWM) hat an einer Pressekonferenz Ende November 88 in Bern das Begehren als verantwortungslos zurückgewiesen.

Die 1983 gegründete AWM ist ein «loser Zusammenschluss von staatsbürgerlichen Vereinigungen und ausserdienstlichen, freiwilligen Organisationen der Miliz». Ihr gehören Mitglieder der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, des Unteroffiziersverbandes, des Verbandes der Angehörigen des Militärischen Frauendienstes sowie des Redressement National und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Demokratie an. Sie meldet sich jeweils zu Wort, wenn Initiativen im Militärbereich anstehen, so 1984 zur Zivildienst-Initiative und 1987 zum Rüstungsreferendum.

Wenn jemand durch das Vorhaben der Armeeabschaffer herausgefordert sei, so diejenigen, die aus Überzeugung auch ausserdienstlich und freiwillig für die Armee und die bewaffnete Neutralität einstünden, hält die AWM fest. Die Initiative ist nach Meinung der AWM verantwortungslos. Es sei unseriös, zu behaupten, mit der Beseitigung der Armee würde die Schweiz ein Beispiel geben, das bald ernsthafte Nachahmung finden könnte. Ein allfälliger Armeeeinsatz sei sittlich zu rechtfertigen, da das Recht auf Notwehr weltweit anerkannt sei und die Schweiz seit 1848 die Armee nie zur Bedrohung eingesetzt habe.

ap

LITERATUR

Offiziersgesellschaft Thun (Hrsg)

Thun und unsere Wehrbereitschaft

Zum 125jährigen Bestehen der Offiziersgesellschaft Thun
Kommissionsverlag Ott, Thun, 1988

Hinsichtlich Jubiläen ist das vergangene Jahr für die militärische Schweiz ein ganz besonders fruchtbares gewesen. Divisionen und Brigaden, die 1938 – unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (!) – neu aufgestellt wurden, gedachten mit wertvollen Publikationen dieses Datums. Aber auch der ausserdienstliche Bereich und in diesem vorab Sektionen der grossen militärischen Landesverbände, fand 1988 Grund zu Rückblick, Standortbestimmung und Ausschau. Das tat auch die Offiziersgesellschaft Thun, die 1863 ins Leben gerufen wurde. Ihre Jubiläumsschrift ist hinsichtlich Inhalt, Ausstattung, Bebilderung und Gestaltung hervorragend und bietet ein Mehrfaches als üblicherweise ähnliche Literatur erwarten lässt. Unter dem anspruchsvollen, die Grenze des Lokalen weit überschreitenden Titels, zeichnet eine Autorengemeinschaft die Bedeutung Thuns für die schweizerische Wehrbereitschaft. Diese Stadt am Eingang zum Berner Oberland ist tatsächlich seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts **Der eidgenössische Waffenplatz schlechthin**. Hunderttausende junge Schweizer haben dort ihre Ausbildung zu Soldaten erfahren, Zehntausende ihre Schulung zu Unteroffizieren und Offizieren und Tausende haben dort die Weihen zu höherem und höchstem Führertum erhalten. Von Thun aus ist die Be-

waffung und die Ausrüstung der Armee initiiert, gefördert und sichergestellt worden. Dieses breite Spektrum militärischer Aktivitäten wird im vorliegenden Werk anschaulich dargestellt. Die einzelnen Kapitel: Die Geschichte des Waffenplatzes Thun – Aus der Geschichte der Offiziersgesellschaft Thun – Gesellschaftspolitische und wirtschaftliche Beziehungen der Stadt Thun zum Waffenplatz und den Bundesbetrieben – Der Waffenplatz Thun heute – Die Eidgenössischen Rüstungsbetriebe und deren Stellenwert im Rahmen unserer Landesverteidigung – Die Bedeutung des Waffenplatzes Thun für die Ausbildung unserer Armee – Wehrbereitschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der grosse Wert des Buches liegt begründet in der fachlichen Kompetenz seiner Autoren.

Hg



Erich Kägi

Le Prix de l'Invasion

Verlag 24 heures, Lausanne, 1987.

Es handelt sich hier um eine sehr gute französische Übersetzung des 1985 im Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich, unter dem Titel «Wie hoch ist der Eintrittspreis» erschienenen Buches.

Erich Kägi, war mehr als 40 Jahre militärischer Berichterstatler der Neuen Zürcher Zeitung, zeichnete seine Artikel «EAK». Seit Jahrzehnten also mit den Problemen unserer Landesverteidigung vertraut, stellt Erich Kägi in diesem Buch die Frage: «Hat unser Land, am Ende des 20. Jahrhunderts die Mittel seine Unabhängigkeit dank seiner Waffen zu bewahren, kurz, wie hoch wäre der Preis einer Invasion?»

Der Autor antwortet, indem er alle Aspekte unserer Armee untersucht: Gelände, Strategie, Ausbildung, Rüstung, Organisation. Er verschweigt weder unsere Stärken noch unsere Schwächen. So kann er am Ende seiner Analyse feststellen, dass der Preis, gemessen an unsern menschlichen und materiellen Hilfsquellen sehr hoch und dass die beste Armee der Welt lediglich das **Mittel**, ist, es aber Sache jedes einzelnen Bürgers ist, ihr einen **Sinn** zu geben.

Der Leser findet in diesem 220seitigen Buch und seinen 7 Tafeln jedoch keine Zahlen, Erläuterungen und Kommentare betreffend Militärausgaben oder gar eine Analyse über die Kapazität unserer Wirtschaft, diese zu bestreiten. Vergleiche mit dem Ausland zeigen, dass die von der Schweiz für die Landesverteidigung gebilligten Ausgaben noch lange nicht die Grenze erreichen, jenseits derselben sie für unsere Wirtschaft zu einem Problem würden.

Bu



Kenneth R Timmermann

Öl ins Feuer

Orell Füssli Verlag, Zürich und Wiesbaden, 1988

Das rund 340 Seiten umfassende, in vier Teile gegliederte Buch trägt den Untertitel «Internationale Waffengeschäfte im Golfkrieg». Bei diesem Report handelt es sich um die Übersetzung der amerikanischen Originalausgabe «Fanning the Flames». Die Übersetzung muss als eher unausgeglichen bezeichnet werden, gibt es doch etliche «holprige» Textstellen. Der Umfang an Einzelheiten in diesem Buch ist beeindruckend. Leider fehlen vielfach die Beleg-Hinweise, die in einem Zusatzteil «Anmerkungen» mit Ziffern hätten zusammengestellt werden können. Es ist auch eher befremdlich, wenn bei soviel Recherchierergebnissen zur Frage der irakischen C-Einsätze nichts vermerkt wird (Ausnahme S 82, Mitte) und in diesem Zusammenhang die Menge der beschafften Artilleriemunition (Schlusszahlen) mit einer Ausnahme offen bleibt (Ausnahme: Luchoire, 450 000 schwere Artilleriegeschosse, S 177). Dagegen sind zB die Lieferungen einzelner Pz-Fahrzeuge, Panzerabwehrraketen, Flugzeuge und Marineeinheiten bis fast auf das einzelne Stück erwähnt.

Eines wird aus diesem Buch klar: unsere schweizerische Waffenausfuhrpolitik erscheint unverständlich und abwegig, wenn man sie insbesondere mit der diesbezüglichen Politik Frankreichs, aber auch mit

derjenigen Schwedens (mit sozialdemokratischen Regierungen) vergleicht. Wie die UdSSR und die USA in ihrer entsprechenden Grossmachtpolitik das Element «Waffenlieferungen» einsetzen, wird in der vorliegenden Publikation eingehend dargelegt. Dass sich aber die Ausschlichtung der «Irrigate»-Vorkommnisse nur durch die Möglichkeiten der Medientätigkeit in der freien westlichen Welt verwirklichen lässt, erstaunt weiter nicht. Erstaunlich ist dagegen zu vernehmen, dass die UdSSR mit «Backfire»-Flugzeugen im Spätsommer 1985 während 15 Nächten jeweils um 23 Uhr Teheran bombardierte, um das Khomeini-Regime unter Druck zu setzen (S 234, oben). Haben wir bei uns je davon eingehende Berichte vernommen?

Trotz den eingangs dargestellten Vorbehalten ist das Buch «*Oins Feuer*» lesenswert und aufschlussreich. Die Waffenausfuhrpolitik ist heute ein wesentlicher Teil der Strategie eines Staates. Sie dient auch den Anstrengungen zur Kriegsverhinderung in einer bestimmten Grossregion, indem ein Gleichgewicht in einzelnen Waffenbereichen erzielt werden kann. Wä



Hartmut Schustereit

VABANQUE

Verlag E S Mittler & Sohn, Herford und Bonn, 1988

Der bedeutungsvolle Untertitel «*Hitlers Angriff auf die Sowjetunion 1941 als Versuch, durch den Sieg im Osten den Westen zu bezwingen*», weist auf die Thematik vorliegender Arbeit. Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort, dass es trotz der umfangreichen wissenschaftlichen Literatur zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges immer noch «eine Reihe von Forschungsdesideraten» gibt. Durch den Text des ersten Teiles des Buches soll diese Forschungslücke geschlossen werden.

Was wollte Hitler? Plante er, nach dem Angriff auf Polen im September 1939, weitere Feldzüge, oder zwangen ihn die Ereignisse zu reagieren, statt zu agieren? Die historischen Tatsachen belegen lediglich, dass der Angriff auf Polen, die Besetzung Dänemarks und Norwegens, der Angriff auf Frankreich und später auf Jugoslawien und Griechenland erfolgreich verlaufen sind. Diese Tatsachen rechtfertigen aber in keiner Weise die Annahme, dass es so sein musste.

Dieser Auffassung, wie sie von Andreas Hillgruber und seiner Schule vertreten wird, tritt Hartmut Schustereit im zweiten Teil seines Buches entgegen. Hillgruber will mit seiner «Stufenprogramm-Theorie» – wobei der Begriff «Stufenplan» nach wie vor umstritten ist – die Ziele Hitlers nachweisen. Dieser habe Ziele angestrebt, die weit über die Eroberung von «Lebensraum» im Osten und die Ausrottung der Juden in Europa hinausgegangen seien. Ausgehend von seinem Programm, das seit den zwanziger Jahren festzulegen habe, habe Hitler stufenweise ein Kontinentalimperium in Europa – durch Niederwerfung Frankreichs und Eroberung des europäischen Teils der Sowjetunion – errichten und dann eine deutsche Weltmacht-Stellung «mit Kolonialbesitz in Afrika, ozeanischen Stützpunkten und starker Seemacht» schaffen wollen, «die in der auf ihn, Hitler, folgenden Generation die Basis für einen Entscheidungskampf zwischen der «Weltmacht» Deutschland und der «Weltmacht» USA abgeben sollte (Hillgruber S 717). Soweit, und zum besseren Verständnis, die auszugswise Gegenüberstellung.

Die beeindruckende Arbeit des Historikers Hartmut Schustereit gliedert sich in einen ersten Teil mit der Darstellung der Rüstungslage von der Jahresmitte 1940 bis Ende 1941. Umfassend sind die Zahlenangaben zu Bewaffnung und Munitionierung wie auch die detaillierten Angaben der personellen und materiellen Verluste des Heeres während des Ostfeldzuges. Der II. Teil widmet sich ausschliesslich der Auseinandersetzung mit Andres Hillgruber und der Widerlegung seiner Ansichten.

Es sei dem Leser überlassen zu beurteilen, ob die eingangs erwähnte gewollte Schliessung einer Forschungslücke mit dieser eindrücklichen Abhandlung auch wirklich gelungen ist. KI

Briefe an den Redaktor

GORBATSCHOW UNTERSTÜTZEN

An die Redaktion der Zeitschrift «Schweizer Soldat» und MFD

Als Leser Ihrer Zeitschrift war ich entsetzt über den Inhalt des Artikels von Dr Peter Weiss über «*Verstärkte psychopolitische Kriegführung unter Gorbatschow*». Ich glaube als Wehrtechniker verdachtsfrei mich über wehrpolitische und wehrtechnische Fragen äussern zu können. Dieser Artikel passt nicht in Ihre Zeitschrift, denn der Inhalt stammt aus der kältesten Zeit des «*Kalten Krieges*». Sollte die Absicht darin bestanden haben, den Wehrwillen der Schweizer Miliz zu stärken, weil wohl auch in der Schweiz die Akzeptanz nachgelassen haben sollte, dann haben Sie sich einen schlechten Dienst erwiesen.

Wir können alle dankbar sein über die eingetretenen Veränderungen in der UdSSR, die von keinem Kenner in Frage gezogen werden, und wir sollten alle gemeinsam hoffen, Gorbatschow besitzt die Kraft und die Zeit, die Anfangsschwierigkeiten zu überstehen. Deshalb auch die eindringliche Bitte des unverdächtigen Sacharow, Gorbatschow von aussen zu unterstützen. Es ist traurig, wenn integre westliche Politiker durch Ihren Beitrag verleumdet werden, «*auf den Leim gegangen zu sein*». Das kann nicht der Stil Ihres Blattes sein, oder sehen Sie Ihre «*Felle wegswimmen*»?

Mit freundlichen Grüssen

Paul-Werner Krapke
Koborn-Gondorf (BRD)



Sehr geehrter Herr Krapke

Gerne möchten wir es mit Ihnen miterleben dürfen, dass Gorbatschow für die Welt den Frieden bringt und mehr als nur ein zur Schwächung des Westens mögliches Friedensmanöver durchsetzen kann. Die Abrüstungsmassnahmen der UdSSR müssten auf der ganzen Breite der vertrauensbildenden Massnahmen begleitet werden. Es gehörte auch der klare Verzicht auf die nach wie vor nicht abgeschworene Weltherrschaft des internationalen Kommunismus dazu. Für die UdSSR sind das heute noch die ideologischen Grundlagen. Von einer Abkehr von dieser psychopolitischen Art der Auseinandersetzung hörten wir bisher überhaupt nichts. Darum ist es für unsere Zeitschrift auch wichtig und erlaubt, darüber zu schreiben.

Der Redaktor



Noch einmal Maginotlinie

Réponse à Monsieur Max Wenger, Gwatt («Schweizer Soldat» 12/88)

Me référant aux deux livres cités ci-dessous, l'illustration tirée de la brochure «*World War II*» représente le Fort du Replaton (ex secteur fortifié de Savoie).

En effet, la même image est reproduite en page 19 du livre «*La Bataille des Alpes*» (Général Plan / Eric Lefèvre) avec pour légende: «*Le vieux fort du Replaton en Maurienne, modernisé dans les années trente par l'adjonction de casemates en béton aux angles arrondis.*»

D'autre part, à la page 282 du livre «*La ligne Maginot, ce qu'elle était, ce qu'il en reste*» (Jean-Yves Mary), une brève note signale: «*Le fort du*

Replaton, construit vers 1893, avait pour mission l'interdiction du tunnel du fréjus percé quelques années avant. Trois tubes de 95 étaient orientés vers une galerie d'évacuation abandonnée, 2 tubes de 95 et deux de 155 courts battaient la galerie exploitée et trois tubes de 95 les débouchés de la vallée.»

Contrairement à l'affirmation contenue dans la réponse de Monsieur le Colonel Flückiger («3. Sie lag (die Maginotlinie) auch nicht «in den Alpen» und auch nicht «gegenüber der italienischen Grenze»), le livre cité ci-dessus décrit les constructions de la Ligne maginot à la frontière franco-italienne (secteurs fortifiés de Savoie, du Dauphiné, des Alpes-Maritimes) avec les gros ouvrages tels que ceux du Sapey, du Janus, de Restefond, du Rimplas, du Monte-Grosso, du Cap-Martin, etc., pour n'en citer que quelques-uns!

N'ayant pas eu l'occasion de me rendre sur place, je doute cependant qu'il soit possible de visiter ce vieux fort du Replaton.

avec mes salutations;

F Lutz, Gais



FORT REPLATON

Antwort auf die Leserbriefe aus den Nummern 12/88 und 1/89 der Zeitschrift «Schweizer Soldat» zum Thema Maginotlinie

Sehr geehrter Herr Oberst Hofstetter.

Zur Identifikation des in der Dezemberausgabe des «*Schweizer Soldat*» auf Seite 51 abgebildeten und in der Januarnummer irrümllicherweise als Fort Rimplas bezeichneten Festungswerkes füge ich folgende Angaben bei, die sich auf die umfassenden Bücher «*La Muraille de France ou la ligne Maginot*» von Philippe Truttman, Thionville 1985, und «*La Ligne Maginot ce qu'elle était, ce qu'il en reste*» von Jean-Yves Mary, Borgo San Dalmazzo 1980, stützen.

Es handelt sich um das Fort Replaton, das 1880 in Modane in der Nähe des Nordportals des Tunnel du Fréjus, der im italienischen Bardonecchia ausmündet, erbaut und um 1892 betoniert worden ist. Ein Modernisierungsprogramm, um 1930 ausgearbeitet, wurde nicht mehr realisiert. Das Festungswerk stand bis 1940 im Dienst. Das Fort Replaton war aber, schon vom Baujahr her gesehen, keine Festung der Maginotlinie, erhielt hingegen im Sektor Modane Artilleriewerke der Maginotkonzeption als Nachbarn.

Die für die Konstruktion der Maginotlinie zuständige Commission d'Organisation des Régions Fortifiées (CORF) verstärkte die Westalpen gegen Italien mit Festungen des gleichen Systems wie die unter dem Namen Maginotlinie allgemein bekannte Fortifikationsanlagen im Nordosten Frankreichs. Diese Werke haben sich gegen alle italienischen Versuche, 1940 über die Westalpen nach Frankreich einzudringen, mit Erfolg bewährt.

Das von Hanns U Christen erwähnte Fort Rimplas befindet sich weiter südlich in der Vallée de la Tinnée. Bevor die Grenze 1947 in diesem Abschnitt korrigiert wurde, verwehrte das 1928 als erste CORF-Festung begonnene Werk in unmittelbarer Nähe der damaligen italienisch-französischen Staatsgrenze den Zugang an strategisch wichtiger Stelle. Das Artilleriefort Rimplas gehört somit – im Unterschied zum abgebildeten Werk Replaton – zur Maginotlinie.

Mit freundlichen Grüssen

Major i Gst Bernhard Stadlin, Oberwil bei Zug